

## **Learning by doing EVS**

Was lernen benachteiligte Jugendliche im EVS?

Wie läßt sich EVS als Lernansatz in der Jugendhilfe und in der Jugendsozialarbeit nutzen?

Die Frage: was lernen benachteiligte Jugendliche im EVS? ist umfangreich und vielschichtig, sie verleitet zu einer allgemeinen Antwort: sie lernen im wesentlichen die gleichen Dinge wie alle anderen Freiwilligen auch: Selbstvertrauen, Horizonsweiterung, soziale Kompetenzen, konkrete Qualifizierungen, Sprache, andere Kulturen und Gewohnheiten ....

Allerdings haben benachteiligte Jugendliche häufig spezifische Zugänge und eigene Umgangsformen gegenüber Ereignissen und Tätigkeiten, denen sie ausgesetzt sind. Sie lernen, sammeln Erfahrungen und erzählen von diesen in einer sehr persönlichen Dynamik und Zeitstruktur - häufig für sie selbst und andere kaum nachvollziehbar. Um Anhaltspunkte darüber zu erhalten, was benachteiligte Jugendliche im EVS lernen können, ist es unerlässlich, sich konkrete Erfahrungen aus den Projekten zu vergegenwärtigen.

Da stellt sich dann aber sehr schnell die Frage, von welchem Verständnis und von welcher Verwendung der Bezeichnung „benachteiligt“ wird überhaupt ausgegangen - gibt es für diese Bezeichnung überhaupt harte Kriterien - und was ist der EVS zunächst einmal mehr als ein Sprungbrett mit einigen mehr oder weniger festgelegten Stufen, um es zu erklimmen.

Wohin der Sprung geht und wie er vollzogen wird hängt ab von den konkreten Rahmenbedingungen des jeweiligen matches -also von den Erwartungen und Angeboten im Entsende- und Aufnahmeprojekt, von den Erwartungen und Möglichkeiten des einzelnen Freiwilligen und von dem Wechselspiel dieser drei Beteiligten (Entsendeprojekt / Freiwilliger / Aufnahmeprojekt ).

Das heißt, allein der Blick in eine konkrete EVS-Praxis mit benachteiligten Jugendlichen kann Aufschluß geben über mögliche Lernerfahrungen und -ansätze.

(In der Arbeitsgruppe 'learning by doing' war der Anteil der Projekte, die eine solche Praxis beabsichtigen, sehr groß - auf konkrete Erfahrungen zurückblicken konnten allerdings nur sehr wenige.

Im weiteren Verlauf sollen einige wenige Erfahrungen vorgestellt werden, die aus der europäischen Freiwilligenarbeit des Netzwerkes Creative Cooperations, insbesondere aus der Freiwilligen-Praxis an dem JugendKunst- und Kulturzentrum Schlesische 27 in Berlin als Teil dieses Netzwerkes herausgefiltert wurden. Das Netzwerk besteht aus 20 europäischen Partnern in sehr unterschiedlichen kulturellen Umgebungen und Auseinandersetzungen.

Auch wenn alle Einrichtungen unterschiedliche Akzente und Schwerpunkte haben, die aus ihrer lokalen Verankerung und ihrem lokalen Profil resultieren, so ist ihnen doch eines gemeinsam: in allen Einrichtungen beginnt Jugendkulturarbeit in der gemeinsamen künstlerischen Produktion mit Kindern und Jugendlichen aus sozialen Brennpunkten.

Vor diesem Hintergrund gibt es eine gemeinsame Verständigung darüber, wie der Begriff 'benachteiligt' Netzwerk-intern verstanden wird und mit welchen Standards und Kommunikationsformen die Freiwilligenzielgruppe in Creative Cooperations maßgerecht bedient werden kann.

Angesprochen sind Jugendliche und junge Erwachsene, die

1. in den Entsendeprojekten in unterschiedlichen Projekt- und Beteiligungsformen erste Erfahrungen in der interkulturellen künstlerischen Arbeit gemacht haben.
2. deren Lebensgestaltung sich lokal nicht weiterentwickelt (weil ihnen Zugänge versperrt sind oder von ihnen nicht in Anspruch genommen werden) und die nicht in der Lage sind, überregionale Angebote, wie z.B. europäische Programme selbständig in Anspruch zu nehmen.
3. die in dem Entsendeprojekt hinreichend bekannt sind, um für sie gegenüber einem Aufnahmeprojekt Verantwortung für einen 12monatigen Austausch zu übernehmen

Die Eckpunkte der bisherigen Aktivitäten und Fakten in Stichpunkten:

- 20 Partner aus 8 europäischen Ländern im Netzwerk Creative Cooperations
- eigener Auftrag (Gemeinwesen orientierte künstlerische Arbeit im EVS mit benachteiligten Jugendlichen)
- eigene maßgeschneiderte Standards und Kommunikation
- kontinuierliche Aktivitäten auf dieser Grundlage seit 4 Jahren
- über 45 FW-Austausche bisher
- 5 FW im Futural Capital Grant

Aufgrund der bisherigen Erfahrungen lassen sich erste auswertende Beobachtungen und Anmerkungen machen, die hinsichtlich spezifischer Lernerfahrungen und Lernansätze für benachteiligte Jugendliche weiterführend sein können.

- **Existenzielle Auf-Brüche** - bei den meisten beteiligten Jugendlichen handelt es sich bei ihrem freiwilligen Engagement nicht um wohl kalkulierte Bausteine im Rahmen einer festen Karriereplanung, sondern um wirkliche Auf-Brüche und Ab-Brüche. Für diese Freiwillige bekommt der Akt des Auf-Bruchs dadurch existenzielle Dimension, daß sie nach ihrer Rückkehr an ein familiäres oder soziales Netz selten anknüpfen können. Ihr Entschluß, den bisherigen vertrauten Ort oder eigene peer-groups zu verlassen, ist weder Fortsetzung noch Interludium, und mit Hoffnungen, Ängsten und Erwartungen schwer beladen und aufgeladen.
- **Explosive Erwartungen**- benachteiligte Jugendliche haben spezifisch aufgeladene Bilder und Erwartungen im Kopf, wenn sie aufbrechen. Diese mit den Erwartungen der Projekte ins Gespräch zu bringen und in eine verständliche Arbeitsplatzformulierung zu übersetzen, fällt den Beteiligten oft schwer.

einige Zitate aus einem Radio-Interview mit Sandrine ( FW aus Frankreich in Berlin) und Lisa ( FW aus Berlin in Cardiff):

„ich wollte endlich raus aus den gewohnten Bahnen“

„endlich gab es eine Möglichkeit zu arbeiten ohne formelle Ausbildung“

„vorher habe ich nur rumgehungen oder irgendwelche Jobs angenommen und geschmissen, da hatte ich keine Lust mehr drauf“

„man weiß, da ist ein Potential da und man möchte es entwickeln“

„I really wanted to get involved“

Die Hälfte der Freiwilligen entschieden sich bisher auch, nach ihrem Dienst in den jeweiligen Aufnahmelandern zu bleiben. Sie gehen nicht zurück, denn sie haben hier etwas gefunden, und es gibt dort, wo sie hergekommen sind nicht so viel, woran sie anknüpfen können.

- **Stärken erinnern** – in der in allen Belangen fremden Situation müssen Anker geworfen werden, d.h. vertraute Umgebungen neu aufgebaut und eigene Stärken erinnert werden (die Haltung, ich bin doch schon losgegangen, jetzt ist es aber genug, verleiht Selbstvertrauen nur für kurze Dauer). Dies ist ein mühseliger Prozeß. Wenn er gelingt und selber etwas in die Hand genommen wird, können immense Kräfte und Energien freigesetzt werden (die Analogie zum kreativen und künstlerischen Schaffen ist bemerkenswert und in den Arbeitszusammenhängen von Creative Cooperations naheliegend). Beispiele dafür sind einigen der Freiwilligenberichte zu entnehmen, wenn sie sich trauen über

Momente zu erzählen, in denen sie selber begannen etwas und vor allem sich selbst in die Hand zu nehmen.

- **Erzähl- und darstellbar machen** – ein Engagement im Europäischen Freiwilligendienst mit dieser Zielgruppe mündet in sehr vielfältigen und z.T. auch brisanten interkulturellen Situationen und Konfrontationen. Die Freiwilligen werden auf unterschiedliche Weise herausgefordert und unterstützt, ihre eigene Situation und Wahrnehmung zu erzählen und darzustellen (nach dem Motto: „woher ich komme, und was ich in meinem Dienst erlebt habe, ist erzählenswert und darstellbar, weil es einen Wert hat).

Trainings - in den Vor- und Nachbereitungstrainings wird der Versuch unternommen, die verschiedenen kulturellen und sozialen Codes der Beteiligten zu berücksichtigen, bewusst zu machen und produktiv umzusetzen.

Den Wert der eigenen Arbeit darstellbar und erzählbar zu machen, diesem Lernschritt unterziehen sich, erstmals oder erneut, mittlerweile auch einige der beteiligten Projekte - Auslöser sind in starkem Maße die Freiwilligen und ihre speziellen Anforderungen.

**Lernen durch Krisen** – jeder Freiwillige erzählte bisher von z.T. sehr tiefen Krisen in seiner Dienstzeit.

Krisen sind häufig der Beweggrund, um zum Akteur in der eigenen Situation zu werden – es sind Situationen, in denen die jungen Menschen zum Autor ihres Handelns und Lebens werden (müssen). Dabei handelt es sich nicht um eine wohl kalkulierte und künstlich installierte Krisenpädagogik, sondern es liegt dies in der Natur interkultureller Situationen.  
(auch hier eine bemerkenswerte Analogie zur künstlerischen Arbeit).

**Schlüsselqualifikationen** - ein entscheidender Lernschritt besteht darin zu erleben und zu erfahren, daß ein persönlicher Ausdruck oder ein eigenes kleines Engagement als Wert anerkannt wird und auch erzählenswert ist. Solche Erfahrungen, zudem noch an einem unerwarteten weil fremden und schwierigen Ort, können als Wegbereiter oder Schlüssel funktionieren, fortan Angebote und Qualifikationen selbständig zu suchen und in Anspruch zu nehmen, oder Werte selbstbestimmt zu verfolgen. Viele Erfahrungen im EVS sind gerade für benachteiligte Jugendliche dadurch Schlüssel zur Qualifikation, sprich Schlüsselqualifikationen geworden, weil sie erstmals benennen konnten, was sie erreichen wollen und was ihnen dazu fehlt.

## **Fragestellungen für die Arbeitsgruppen**

(weitere Aspekte und Fragen können hinzugefügt werden).

Welche Beweggründe und Motivationen haben benachteiligte Jugendliche, sich in das gefährliche Abenteuer EVS zu stürzen? Aus welcher lokalen Quelle schöpfen sie Energie und Motivation für diesen mutigen Schritt?

Welche Stärken bringen sie mit? Wie können diese im EVS-Projekt bestärkt werden?

Welche Kompetenzen wollen sie für sich erwerben?  
Welche können und sollten sie erwerben?

Welche spezifischen Lernmöglichkeiten bieten die allgemeinen Rahmenbedingungen von EVS?  
Welche Lernmöglichkeiten bieten vor allen Dingen die konkreten Projektorte und-placements?

Sind die spezifischen Lernbedürfnisse und Lernfähigkeiten von benachteiligten Jugendlichen im EVS-Programm und den dazugehörigen Rahmenbedingungen gut aufgehoben?  
Welche Arbeitsplatzbeschreibungen erscheinen tauglich?

Es liegt in der Natur der Sache: der Tanz auf dem EVS-Sprungbrett lädt alle beteiligten Jugendlichen zu unübersichtlichen und fremden Situationen ein.  
In einigen Fällen sind diese Situationen für diejenigen Freiwilligen, die als benachteiligt angesehen werden, extrem irritierend - Krisen sind für sie in besonderer Weise vorprogrammiert.  
Unter welchen Voraussetzungen sich dieser Sprung in eine hoch brisante interkulturelle Situation für benachteiligte Jugendliche motivierend und bereichernd auswirken kann, ist nur in sehr kleinteiliger Begleitung und permanent bereit gestellter Unterstützung immer wieder neu zu beantworten.  
Learning by doing heißt hier, die Verunsicherung zu begrenzen und sorgfältig zu begleiten.

Transfer: Gibt es auch andere vergleichbare Sprungbrett-Situationen?  
Gibt es ebenbürtige lokale, weniger aufwendige und riskante Sprungbretter?  
Sind die exklusiven Rahmenbedingungen und Angebote des EVS der besondere und erforderliche Anreiz?

Kann der EVS für die lokale Übersetzung Modell stehen?